

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 56 (1962)
Heft: 17

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

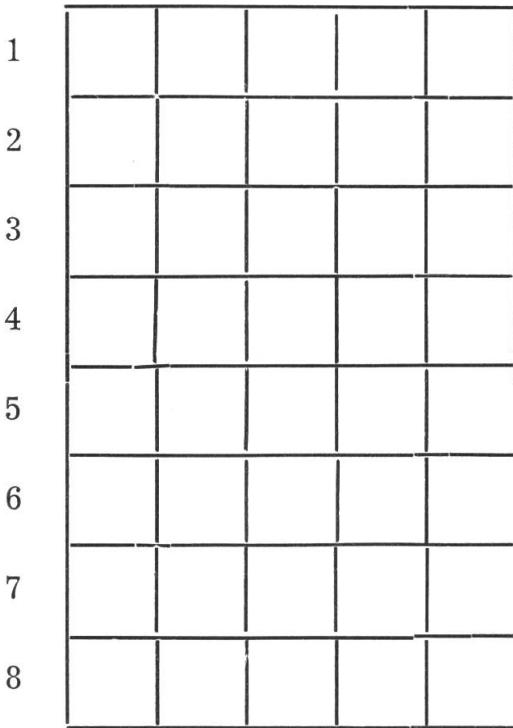
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ausfüllrätsel

Von Rainer Künsch



Lösungen bis Ende September an Frau B. Gfeller-Soom, Laubeggstraße 191, Bern.

- 1 Bestimmte Menge einer Arznei
- 2 Niedriges Liegesofa
- 3 Gegenteil von «arm»
- 4 Große Warendschau
- 5 Wurfschlinge
- 6 Feine Schmutzkörperchen
- 7 Erdteil
- 8 Weltstadt

Die dritte Senkrechte nennt die schweizerische Luftverkehrsgesellschaft

Rätsellösung Nr. 12

Treppenrätsel: 1. **B.** 2. **un.** 3. **Cie.** 4. **Haag.** 5. **Degen.** 6. **Rimini.** 7. **Umkreis.** 8. **Chaplin.** 9. **Kapelle.** 10. **Elfenau.** 11. **Reform.** 12. **Eiger.** 13. **Imme.** 14. **Buch.** 15 **f s.** 16. **I.**

Die unterste waagrechte Reihe ergibt dann mit der Treppe aufwärts und wieder abwärts: **Buchdruckerei Fischer, Münsingen.**

Richtige Lösungen von: Albert Aeschbacher, Ulmizberg; Gotthilf Eglin, Känerkinden; Ruth Fehlmann, Bern; Baptist Fontana, Disentis; Gerold Fuchs, Turbenthal; Joh. Fürst, Basel; Hermann Gurzeler, Oberlindach; Jakob Niederer, Lutzenberg; Therese Schneider, Lützelflüh; Frau Schumacher, Bern; Jos. A. Tomaschett, Disentis.

B. G.-S.

Aus der Welt der Gehörlosen

Reiseerlebnisse Gehörloser, Berichte von Tagungen

Von der Schule ins Leben

Im Frühling 1963 werden in St. Gallen 23 taube und stark gehörgeschädigte Kinder den Schritt von der Schule ins Leben machen. Mit Freuden denken sie an den baldigen Schulaustritt. Ihre Eltern freuen sich wohl auch. Doch die bange Frage: Was dann?, wirft bei manchen jetzt schon einen Schatten auf das freudige Ereignis. Die Sorge vieler Eltern um die Zukunft ihrer Kinder ist ja auch begreiflich. Es gibt allerlei Fragen, auf die sie allein kaum eine klare Antwort finden können. Die Beratungsstelle für Taube und Schwerhörige weiß um diese Unsicherheit. Sie lud darum die Eltern zu einem Wochenende auf Schloß Wartensee ein. Der erfreulich gute Be-

Wochenende für Eltern gehörloser Kinder am 14./15. Juli 1962

such bewies, daß hiefür ein echtes Bedürfnis vorhanden war.

Das Wochenende wurde mit einem gemeinsamen Nachessen eröffnet. Das schuf angeregte Stimmung und weckte das Gefühl der Zusammengehörigkeit. — Im anschließenden Vortrag «Wo stehen wir?» hob Herr Direktor Ammann zunächst die Bedeutung des bevorstehenden Schrittes in das Leben für Eltern und Kinder hervor. Das Elternhaus rücke nun als Stätte der Erziehung in den Mittelpunkt. Die jugendlichen Gehörlosen müßten sich in die Welt der Hörenden einleben und sich in ihr zurechtfinden. Das werde ohne Zweifel mit manchen Schwierigkeiten verbunden

sein. Doch beide stünden nicht allein da, denn Anstalt, Beratungsstelle und auch die Seelsorger seien jederzeit bereit, mitzuhelfen. — Dann schilderte Herr Ammann den in der Unterrichts- und Erziehungsarbeit bis jetzt zurückgelegten Weg. Der Bildungsstand ist je nach Begabung und Behinderung durch den Grad des Gebrechens natürlich etwas unterschiedlich. Alle konnten jedoch zu erfreulichen Erfolgen gebracht werden, und die meisten erreichten das gesteckte Ziel. Kurze Leseproben und ein freies Gespräch mit je einem taubgeborenen, ertaubten und stark schwerhörigen Schüler der neunten Klasse veranschaulichten das Gesagte vor allem in bezug auf das sprachliche Können. Herr Ammann betonte, daß es in Zukunft weitgehend vom Elternhaus abhänge, ob dieses Können erhalten bleibe und sich weiter entwickle. Die Eltern müßten so oft als möglich mit ihrem Kinde sprechen. Sie sollten Anteil nehmen an allem, was es seelisch bewegt und sein Interesse erregt. (Beispielsweise bei der Lektüre der «GZ».)

Am Sonntagmorgen kamen die Kinder, deren Eltern am Wochenende teilnahmen, ebenfalls nach Wartensee. Gemeinsam wurde Gottesdienst gefeiert, die Katholiken mit H. Herrn Kaplan Sennhauser, die Evangelischen mit Herrn Pfarrer Graf. Anschließend sprachen beide Seelsorger über «Gehörlose Jugend und christliche Verantwortung.» Sie legten den Eltern ans Herz, der charakterlichen Entwicklung ihrer Kinder größte Aufmerksamkeit zu schenken. Damit die Jugend seelisch gesund bleibe, müsse sie vor allem im Elternhaus ein gutes Vorbild und sicheren Halt finden können.

Nachher sprach Herr Vorsteher G. Ringli in einem Kurvvortrag über Zweck und Ziel der vor drei Jahren gegründeten Oberschule für gutbegabte Gehörlose in Zürich. Der Besuch dieser Schule sei aber nur lernfreudigen Schülern zu empfehlen, denn sie hätten ein ordentlich großes Lernpensum zu bewältigen. Das verlange von ihnen auch vollen Einsatz in der sogenannten Freizeit nach den Schulstunden (Hausaufgaben). Dem sonntäglichen Mittagessen folgte der Vortrag von Fräulein Iseli, Fürsorgerin, über «Möglichkeiten und Grenzen der Berufswahl». Dank ihrer vielseitigen Kenntnisse und langjährigen Erfahrungen in der Betreuung von Jugendlichen konnte sie die Zuhörer davon überzeugen, daß die Frage der Berufswahl sehr sorgfältig abgeklärt werden müsse. Wenn nicht der richtige, den Fähigkeiten und Neigungen angepaßte Beruf gewählt werde, sei das für den Gehörlosen viel verhängnisvoller als für den Hörenden. Denn eine Umstellung sei später kaum mehr möglich oder mit sehr großen Schwierigkeiten verbunden. Die Beratungsstelle ist von der Invalidenversicherung mit der beruflichen Eingliederung beauftragt. Aber sie legt dabei größten Wert auf enge Zusammenarbeit mit den Eltern.

Ein schönes Arbeitsjubiläum



Am 13. August sind 40 Jahre vergangen, seit Fräulein Margrit Caduff, Glarus, in die Möbelfabrik Glarus eingetreten ist. Frl. Caduff gilt als liebenswürdige, zuverlässige und flinke Packerin, was ihr die Direktion anlässlich ihres Ehrentages am festlich geschmückten Gabentisch mit anerkennenden Worten zum Ausdruck brachte. Wir Glarner Gehörlosen wünschen ihr für die Zukunft weiterhin Gesundheit und alles Gute.

A. St.

Auch Redaktion und Verwaltung der «GZ» gratulieren der langjährigen Abonnentin herzlich zu ihrem Jubiläum. 40 Jahre lang am gleichen Arbeitsplatz! Das ehrt nicht nur Fräulein Caduff, sondern auch die Firma.

Es geht ihr immer nur darum, mit Rat und Tat helfend zur Seite zu stehen, wenn es gewünscht wird. — Bestimmt trug dieser Vortrag viel dazu bei, allfällige Vorurteile gegenüber der «Einschung» der Beratungsstelle zu überwinden. — Gerne benützten die Eltern das Zusammensein mit dem Anstalsleiter, der Fürsorgerin, den Seelsorgern und den ebenfalls anwesenden Lehrkräften zu persönlichen Aussprachen. In den Pausen zwischen den Vorträgen und bevor man sich am Samstagabend zur Ruhe legte, konnten so noch manche Fragen besprochen und abgeklärt werden. Der Zweck des Wochenendes wurde sicher voll erreicht. Nicht wenige Eltern bezeugten vor dem Abschiednehmen, daß sie jetzt wieder klarer sähen und zuversichtlicher geworden seien.

In seiner Schlussansprache erwähnte Herr Ammann noch kurz die materiellen Erleichterungen der Schulung und beruflichen Eingliederung durch das Sozialwerk der Invalidenversicherung. Dann dankte er den Eltern für ihr Erscheinen, allen Mitarbeitern und der Leitung der Heimstätte Wartensee und ihrem Personal für die herzliche Aufnahme und die gewohnt gute leibliche Betreuung. Den Eltern gab er die Zusicherung auf den Heimweg: «Wir sind für Euch da, wir sind bereit, auch weiterhin zu helfen und zu unterstützen.»

Ein Vater schrieb uns später: «Allen beteiligten Eltern wird diese Tagung immer in Erinnerung bleiben. Überglücklich dürfen wir sein, daß gerade in der heutigen Überkonjunktur noch Menschen da sind, die sich mit so viel Liebe und Geduld dieser nicht immer leichten Aufgabe, behinderten Menschen zu helfen, verpflichtet haben.»

Ro.

Der Mimenchor in Wien

Dieses Jahr sind wir vom evangelischen Gehörlosen-Seelsorger in Wien eingeladen worden, zwei Gottesdienste durch unser Mimenspiel zu verschönern.

Freitag, den 15. Juni 1962. — Endlich ist der große, langersehnte Reisetag gekommen! Am Abend, um 20 Uhr, besammelten sich die 18 für die lange Reise gestärkten Mimenspieler, darunter ich, Organist Hunziker, Ballettmeister Lüem, Pfarrer Kolb und seine Frau im Zürcher Hauptbahnhof. Alle Reiselustigen waren in bester Laune und fröhlicher Stimmung. (Einige von ihnen waren schon längst vom Reisefieber gepackt worden!) Zum Abschied haben sich auch einige Angehörige und Oberschüler eingefunden. Um zirka 20.30 Uhr rollte der internationale Zug, der den Namen «Wiener Walzer» trägt und aus verschiedenen Waggons besteht, aus Basel in den Hauptbahnhof ein. Schnell stiegen wir in den schweizerischen, vollgedrängten Liegewagen ein. Die Liegebetten standen schon bereit. Wir suchten hastig unsere reservierten Liegeplätze auf. Die großen Koffer wurden auf die vollgestopften Gepäckträger gehoben. Einige Mimenspieler und Herr Lüem machten es sich in anderen Wagen bequem.

20.46 Uhr: Der Zug setzte sich mit einer Verspätung von 4 Minuten in Bewegung, und wir winkten den Angehörigen zum Abschied zu. Juhu, die etwa 880 km lange Reise beginnt. Der «Wiener Walzer» führte uns dem Zürich- und Walensee entlang über Sargans und Buchs nach Österreich. Es dämmerte nach und nach draußen. Einige der Mimenspieler wälzten sich im Liegebett von einem Ohr aufs andere. Schon kam unser Zug in Buchs an, wo uns die Zollbeamten freundlich im Lande Österreich begrüßten; nach der beinahe reibungslosen (eine Reiseteilnehmerin fand ihren Paß nicht, so daß wir sie «schmuggeln» mußten, und unsere großen Scheinwerferkisten erregten das Mißfallen der Zollbeamten) Paßkontrolle wünschten sie uns eine schöne Weiterreise. Endlich, nach langem Halt in Buchs, verließen wir unser Heimatland, fuhren durch Liechtenstein und reisten unter dem großen Jubel in das Land unseres Gastgebers, Österreich, ein. Wir spähten vom Gangfenster aus in die nächtliche Landschaft. Bevor der «Wiener Walzer» den Arlbergtunnel passierte, waren wir alle schon schlafmüde und begaben uns zur Ruhe.

Es war etwa 4 Uhr morgens, als ich erwachte und die schöne Landschaft um den Zeller See erblickte. Ein Himmel mit einer morgendlich-blauen Farbe begrüßte uns und verhieß uns warme Sonnentage. Nach dem Halt in Salzburg, wo der Speisewagen an unseren Zug gekuppelt

Bericht von der fünften Auslandreise des Zürcher Mimenchors nach Wien vom 15. bis 24. Juni 1962, verbunden mit Ferienwoche

wurde, nahmen wir das feine Frühstück im Speisewagen — richtig im umgebauten Buffetwagen — ein. Nachher wurden unsere Liegewagenabteile, die je 6 bequeme Liegeplätze enthalten, mit wenigen Handgriffen in je 8 gepolsterte Sitzplätze verwandelt. Die Fahrt ging ostwärts durch die ober- und niederösterreichische Landschaft, die sehr dem schweizerischen Mittelland gleicht, über Wels, Linz und St. Pölten nach der Donaustadt Wien. Die Landschaft wird gegen Osten zu immer flacher; am Wienerwald enden unsere Alpen. Bald darauf fand die fast dreizehnstündige Reise im Wiener Westbahnhof ihren Abschluß.

Auf dem Perron wurden wir von Herrn Marcel Vogt, der schon einen Tag früher nach Wien gereist war, Herrn Pfarrer Heinz Becker, Frau Professor Irmgard Leopold, Frau Charlotte Ziegler und Frau Auer herzlich begrüßt. Im Restaurant des neu erbauten Westbahnhofs nahmen wir eine Erfrischung ein. Dann gingen wir zum Kirchgemeindehaus der Gustav-Adolf-Kirche, wo wir feierlich im Namen der Gastgeber zur «Wiener Jause» (Mahlzeit) empfangen wurden. Bald hatten wir Probe in der Gustav-Adolf-Kirche, der schönsten und größten evangelischen Kirche Wiens. Die Bühne war kaum groß genug. Aber alles ging gut. Gleichzeitig wurden die Filmaufnahmen für das österreichische Fernsehen gedreht, auch sie gingen rasch und flott vonstatten. Nach der Probe begaben wir uns zum Mittagessen in eine Gastwirtschaft, wo wir die Wiener Spezialitäten kennengelernten. Dann hatten wir eine Zeitlang frei, wir bummelten in freien Gruppen herum, aber nur ein Stück weit, sonst hätten wir uns verirrt!

Um 17.30 Uhr begann der Gemeindeabend in der Gustav-Adolf-Kirche. Herr Pfarrer Becker begrüßte die vielen Gäste. Herr Pfarrer Kolb hielt zuerst eine «Einführung» (keine Predigt), denn es waren sehr viele Katholiken da. Dann führten wir unser Verkündigungsspiel «Jakob und seine Söhne» auf. Die große Kirche war sozusagen vollbesetzt und die Zuschauer sagten uns, daß unser Spiel Gefallen fand, es wurde mit Verständnis aufgenommen und machte tiefen Eindruck. Die Leiter unseres Chors waren sehr zufrieden mit unserer ersten Aufführung in Österreich. Herr und Frau Pfarrer sagten uns auch, daß unser Organist, Herr Hunziker, glänzend gespielt habe!

Endlich war es Zeit, die Unterkünfte zu beziehen. Die Mimenspieler wurden verschiedenen Hotels und einigen Privaten zugeteilt, denn wegen der Wiener Festwochen war es dem Gastgeber nicht möglich, uns alle gemeinsam in

einem Hotel unterzubringen. (Diese Zersplitterung führte zu Schwierigkeiten in der Organisation!) Nun gingen wir aber zuerst zum Nachessen in die gleiche Wirtschaft wie am Mittag, und dann sagten wir miteinander «Gute Nacht». Recht müde wegen der langen Reise und dem heutigen anstrengenden Tag begaben wir uns zur Ruhe.

Am Sonntagmorgen trafen wir auf dem Hof der Gustav-Adolf-Kirche wieder zusammen und erzählten uns gegenseitig über unsere Unterkünfte. (Es gab viel zu berichten, vom ausgefallenen Morgenkaffee wegen «verschiedener» Milch bis zur Unterkunft im Schlafsaal zu acht Personen mit entsprechender Luft wie in einem Käseladen!) Dann fuhren wir gemeinsam mit der Straßenbahn zu einer der schönsten Prachtsstraßen der Welt, zur Ringstraße. Von dortbummelten wir unter der Führung einer Taubstummenlehrerin, Frau Gertrude Farkas, durch die Innenstadt.

Im Burggarten sahen wir das Mozartdenkmal und das Reiterstandbild Kaiser Franz I. Weiter spazierten wir am Albertina- und Josephsplatz vorbei und erblickten das Joseph.-II.-Denkmal (in Gestalt eines Reiters auf einem Pferd). Durch die Alte Hofburg und das Schweizertor gingen

wir zum ältesten Teil dieser Burg, zum Schweizerhof. Er stammt aus dem 13. Jahrhundert. Wir gelangten durch das schmiedeiserne Burgtor auf den Michaeler Platz und schlenderten an der Stallburg, in denen sich die Stallungen der Spanischen Reitschule befinden (wir sahen gerade die wunderschönen Pferde, die zur Vorführung gingen), vorbei zum Graben, wo die Pestäule steht. Dieses Bildwerk zeigt die Heilige Dreieinigkeit auf einer Wolkensäule und wurde zur Erinnerung an das Erlöschen der Pest von 1679 gebaut. Weiter haben wir viel Sehenswürdiges erlebt; die weite, prächtige Rundsicht von der Café-Terrasse eines Hochhauses (14 Stockwerke) auf die wunderschöne Donaustadt gehörte zum Programm der heutigen Stadtbesichtigung. — Die knurrenden Mägen trieben uns nun bald zum gleichen Restaurant wie am Vortage. Nach dem wohlgeschmeckenden Mittagessen hatten wir für kürzere Zeit frei, und in freien Gruppen spazierten wir südwärts. Wir entdeckten noch einige Spuren des Zweiten Weltkrieges: beschossene Häuser und abgefallener Putz an Häusern und Mauern. Nach einer Erfrischung in einem «Eissalon» kehrten wir zur Gustav-Adolf-Kirche zurück, wo wir zusammentrafen und uns zur zweiten Aufführung bereitmachten. Forts. folgt

Ferienkurs im Bruderklausenheim Lungern vom 15. bis 21. Juli 1962

Bei zweifelhaftem Wetter starteten wir, 26 junge und alte Teilnehmer mit lachenden Gesichtern, aus verschiedenen Richtungen zum Ferienkurs im schmucken Dorfe Lungern. Der Kurs stand unter der tüchtigen geistlichen Leitung von Hochw. Herrn Pfarrer Johann Cadruvi aus Morissen GR. Ihm standen zwei hörende Studentinnen, Fräulein Renate Lotz aus München (Deutschland), und Fräulein Verena Groß aus Flawil (SG) zur Seite.

Am Abend versammelten wir uns in der Kapelle. Herr Pfarrer Cadruvi begrüßte uns mit herzlichen Worten. Es freute ihn, daß alle Teilnehmer gut und glücklich angekommen waren.

Wie gewohnt, fanden wir uns jeden Morgen in der Kapelle zur heiligen Messe ein. Die Ansprachen standen unter dem Motto: «Eine ganze Woche „Sonntag“ in Gottesfreude und Menschenliebe.» Die Vormittage brachten wir meistens bei frohem Zeitvertreib mit Spielen und Spaziergängen dem Ober- und Lungernsee entlang zu. Ausgedehnte Mittagsschlafchen sorgten für richtige Erholung. An einem Abend erfreute uns H. H. Pfarrer Cadruvi mit Lichtbildern von Morissen und Umgebung und ein anderes Mal mit einem lustigen Film.

Dreimal machten wir größere Ausflüge. Am Mittwochnachmittag fuhren wir per Auto nach Sachseln zur Besichtigung der Kirche und der

Bruder-Klausen-Reliquien. Nachher stiegen wir nach Flüeli-Ranft hinauf, wo der heilige Bruder Klaus gelebt hatte. Dann ging es weiter nach Melchthal mit kurzem Halt zur Besichtigung der Klosterkirche. Weiter ging die Fahrt über Kerns nach Sarnen mit Halt und Besuch des Sarner Jesuskindes und der Pfarrkirche. Auch das Grab von H. H. Spiritual Johann Amstalden, Chur, dem Vorgänger des neuen Bündner Taubstummenseelsorgers, besuchten wir. Frohgelaunt und mit tiefen Eindrücken beladen, kehrten wir nach dem Heim zurück.

Am Donnerstagnachmittag gab es für uns die zweite Überraschung. Wir durften mit der Luftseilbahn nach Breitfeld-Schönbühl fahren. Einige, die gut zu Fuß waren, stiegen von dort aus zur Hohen Gemme (2205 m) hinauf. Das Wetter war herrlich. Die Berge strahlten in wunderbarer Schönheit. Wir hatten eine prachtvolle Aussicht auf die Berner Alpen und den Brienzersee. — Am Freitagvormittag wanderten wir zum Brünnigpaß hinauf. Beim Bergkreuz hielten wir gut $\frac{3}{4}$ Stunden lange Rast. — Am Nachmittag des gleichen Tages erfreute uns ein lieber Besuch. Fräulein H. Balmer, Fürsorgerin der Caritaszentrale Luzern, war zu uns gekommen. Es wurde ein mit Gesprächen und Spielen erfülltes frohes Beisammensein.

Nur zu bald kam der letzte Ferientag. Der Himmel «weinte». Schon am Mittag mußten wir von unserem lieben Heim Abschied nehmen. — Ich möchte H. H. Pfarrer Cadruvi und seinen Mitarbeiterinnen den wärmsten Dank aussprechen für die Liebe und Mühe, die sie uns erwiesen hatten. Aber auch der Köchin, Fräulein Wyß, sei

herzlich gedankt. Sie sorgte dafür, daß wir im Heim gut aufgehoben waren und daß immer ein feinzubereitetes Essen auf den Tisch kam. -- Wir sind an Leib und Seele neugestärkt nach Hause gefahren und hoffen, in zwei Jahren wieder im Bruderklausenheim zusammentreffen zu dürfen.

Clara Ribi, Romanshorn

Der Schweizerische Gehörlosenbund

Redaktion:
Fritz Balmer
Thörishaus

Die Gehörlosen in Israel

In Nr. 13 der «Deutschen Gehörlosenzeitung» erschien ein Bericht von Ehrenpräsident Max Härdtner über die Arbeit der Gehörlosen in Israel. Der Verfasser nahm an einer Gesellschaftsreise nach Israel teil und konnte auch mit israelischen Gehörlosen in Verbindung treten. Da der Bericht auch unsere Leser interessieren dürfte, sei er hier etwas gekürzt wiedergegeben.

«Es muß zunächst hervorgehoben werden, daß die israelischen Gehörlosen beim Aufbau ihres Landes Schritt hielten und in eigener Sache ganz beachtliche Leistungen vollbracht haben. Nach Gründung von Vereinen in Tel Aviv, Jerusalem, Haifa, Ashaelon und Beersheba haben sich diese zu einem Verband zusammengeschlossen, der jetzt 600 Mitglieder zählt. Die Verbandsarbeit ist allerdings nicht leicht, da ein großer Teil der Gehörlosen Israels Analphabeten sind. Soweit ihre Erfassung möglich war, konnten sie aus ihrer Isolierung herausgerissen und in den Arbeitsprozeß eingereiht werden. Das übrige besorgt der Verkehr mit den gehörlosen Kameraden.

Die Krone der Vereinsarbeit in Israel ist ohne Zweifel das vor einigen Jahren erbaute Helen-Keller-Haus in Tel Aviv. Es entstand durch die Initiative der Gehörlosen selbst. Das Grundstück (5000 Quadratmeter) hat die Stadt gestiftet. Das Geld

für die Kosten des schön und zweckmäßig gebauten Gebäudes (300 000 israelische Pfund = fast eine halbe Million Schweizer Franken) wurde fast allein durch Spenden und Zuschüsse aufgebracht. Auch die Einrichtung wurde teilweise gespendet. So spendete Südafrika 24 Maschinen für die Näherei, Deutschland gab 20 000 DM. Das Heim hat eine doppelte Aufgabe. Einsteils ist es Sammelpunkt der Gehörlosen von Tel Aviv, andernteils dient es der Ausbildung junger Gehörloser. Neben einem größeren Saal mit Nebenräumen sind im Heim die Büros der Heimverwaltung und des Verbandes. Der Berufsausbildung dienen Werkstätten für Konfektion, Schreiner und Schuhmacher. Die zirka 30 Berufsschüler, welche in den Werkstätten ausgebildet werden, wohnen in netten Zimmern. Fast die Hälfte von ihnen sind Analphabeten, die meistens aus Ländern des Orients kommen. Die Ausbildung dauert nur ein Jahr. Länger geht es nicht, weil der Andrang zu groß ist. Doch ist es möglich, den Schülern in dieser kurzen Zeit so viel handwerkliches Können beizubringen, daß sie in der Industrie und in andern Betrieben untergebracht werden können. Die ankommenden Schüler sind fast alle mittellos. Die Kosten für Ausbildung und Verpflegung trägt das Heim. Laufende Unterstützung durch das Sozialministerium und Fürsorgeeinrichtungen ermöglichen das.»

Hundstage

Warum nennen wir die heißesten Tage des Jahres «Hundstage»? Niemand weiß recht, warum man das Wort für die Tage der Hitze braucht. Die einen vermuten, weil es vor Hitze auch ein Hund nicht mehr aushalten kann, andere meinen, weil man in heißen Tagen «auf den Hund» kommt. Heute zum Beispiel ist auch so ein heißer Tag. Ich soll schreiben, aber wegen der Hitze will mir nichts Rechtes einfallen, darum finde ich das «Auf-den-Hund-Kommen» nicht ganz unberechtigt.

Mit unseren Vermutungen stimmt es aber nicht. Schon vor vielen Jahrhunderten nannte man die Zeit vom 24. Juli bis 24. August «Hundstage». Man dachte aber damals nicht an heiße Tage. In dieser Zeitspanne geht nämlich der Sirius (Hunds-

stern) mit der Sonne auf und unter. Er ist der hellste Fixstern, seine Leuchtkraft ist dreißigmal stärker als die der Sonne. Während das Sonnenlicht kaum zehn Minuten braucht, um auf die Erde zu gelangen, braucht das Licht des Sirius fast zehn Jahre. Er ist eben viel, viel weiter von der Erde entfernt. Dieser helle Stern im Sternbild des Hundes fiel unseren Vorfahren ganz besonders auf. Sie nannten ihn einfach den «Hundsstern». Weil dieser die Sonne zwischen dem 24. Juli und dem 24. August vom Aufgang bis zum Untergang begleitet, nannte man die Tage in dieser Zeitspanne «Hundstage». Da die Tage, wo der Hundsstern die Sonne begleitet, gewöhnlich die heißesten sind, ist man mit der Zeit dazu gekommen, heiße Tage als «Hundstage» zu bezeichnen.

Fr. B.

Aus den Sektionen

Gehörlosenverein Bern

Ein dichtes Netz von Wanderwegen durchzieht unser Ländchen. Jeder Natur- und Wanderfreund weiß das zu schätzen. Sind es doch fast noch die einzigen Wege, da man nicht ständig auf der Hut sein muß vor motorisierten Vehikeln. Es ist ein Genuss, so unbeschwert wandern zu können.

Am 29. Juli führte der Frühzug der Lötschbergbahn unsere neunköpfige Wandergruppe nach Hohtenn. Der Höhenweg an der Südrampe der Lötschbergbahn war unser Wanderziel. Dieser beginnt bei der Station Hohtenn (1078 m ü. M.) und führt über Außerberg nach Lalden. Dieser Weg kann in seiner ganzen Länge nur von marschtüchtigen Leuten begangen werden. Mit Rücksicht auf die Zusammenstellung unserer Gruppe war Außerberg das Ziel der Wanderung. Während diesseits der Alpen dunkles Gewölk die Bergwelt verhüllte, konnte man auf der Walliser Seite ungehindert die Aussicht genießen.

Voller Erwartung machten wir uns nach Ankunft in Hohtenn auf den Marsch. Der von der Lötschbergbahn vor etlichen Jahren angelegte Höhenweg ist auf der ganzen Strecke mit gelbschwarzen Markierungen versehen, so daß es ganz unmöglich ist, das Ziel zu verfehlten. Er führt um alle Berggippen herum, die die Bahn durch Tunnels nehmen muß. Wir waren von der

Schönheit des durchwanderten Gebietes beeindruckt. Alles ist voller Romantik: gewaltige Schluchten mit reißenden Wildwassern, himmelanstürmende Felswände, liebliche Grashänge mit Birken und andern Laubbäumen und Sträuchern. Künstliche Wasserleitungen, wie sie nur das Wallis kennt, bewässern die Matten und begleiten den Wanderer weite Strecken. Tief unten liegt das Rhonetal ausgebreitet mit der dem Genfersee zustrebenden Rhone. Und von Süden grüßen die schneebedeckten Viertausender herüber. Wahrlich genug, einen Naturfreund in helle Begeisterung zu bringen.

Nach 6½ stündigem — allerdings durch Pausen unterbrochenen Marsche erreichten wir um 15.30 Uhr das Dörfchen Außerberg. Im dortigen Gasthaus konnten wir unseren Durst stillen. Dann brachte uns die Bahn wieder nordwärts durch den Lötschberg. Während wir bei klarblauem Himmel in den Berg hineingefahren waren, fanden wir kühles, regnerisches Wetter vor, als wir wieder herauskamen. Höchst befriedigt von dem seltenschönen Erlebnis, waren wir nach Hause gekommen.

Fr. B.

Gehörlosen-Sportklub Bern

Unser Klub hielt am 23. Mai im Restaurant «Frohheim» seine 16. Generalversammlung ab. Es war das erste Mal, daß diese an einem Nach-

mittag stattfand. Doch soll sie in den nächsten Jahren wieder auf den Abend verlegt werden. Jahres- und Kassabericht wurden unter Verdankung an Präsident und Kassier einstimmig angenommen. Die Vorstandswahlen hatten folgendes Ergebnis: Präsident: Aegeuter Erwin (bisher); Vizepräsident: Bachmann Fritz (bisher);

Sekretär: Achini Urs (neu); Kassier: Läderach Walter (bisher); Captain: Zehnder Fritz (neu); Keglerobmann: Kunz Ernst (neu); Materialverwalter: Fivian Gottfried (bisher); Beirat: Enzen Hans. Unsere Mannschaft wird wieder an der Fußballmeisterschaft teilnehmen. Die Versammlung konnte um 17.30 Uhr schließen. E. Ae.

Unser Briefkasten



für Fragen und Zuschriften aus dem Leserkreise

Vorbemerkung: Es ist Brauch, daß ein Briefkastenonkel seine Leser mit dem vertraulichen Du anredet. Ob reich oder arm, ob studiert oder nicht studiert, ob steinalt oder blutjung — jeder ist für ihn einfach Nichte oder Neffe. So wollen es auch wir halten. Einverstanden? — Ob Schu. oder Ro. die Antwort gegeben hat, das sollt Ihr selber herausfinden.

Frage 1: An den «dummen August» in Basel. Du hast mit Recht reklamiert wegen dem «Druckfehler», an dem der Setzer nicht schuld ist. Den Unterschied zwischen Obst und Gemüse hat Dir also Deine Großmutter schon vor 50 Jahren beigebracht. Aber was der Unterschied zwischen Obst- und Früchten sei, möchtest Du gerne wissen. Es ist Dir nämlich im In- und Ausland aufgefallen, daß auf Menükarten einmal «Dessert-Obst» und ein andermal «Dessert-Früchte» zu lesen ist. Trotzdem sei der Inhalt des Körbchens immer der gleiche: Äpfel, Birnen, Pfirsiche, Feigen, Trauben, Bananen usw. Demnach gehöre ein Apfel einmal zum Obst, ein andermal zu den Früchten. Das leuchtet Dir nicht ein.

Antwort 1: Weil Du ein echter Schweizer bist, kommt Dir das natürlich komisch vor. Denn bei uns bezeichnet man in der Regel nur Äpfel und Birnen als Obst. In der Fachsprache ist es hingegen anders. Dort nennt man alle für den Menschen eß- und meistens auch roh genießbaren Früchte Obst. Hast Du seinerzeit in der Schule nicht gut aufgepaßt? So mußt Du es heute eben nachholen. Also paß auf: Das Obst wird eingeteilt in a) Steinobst, wie z. B. Kirschen, b) Kernobst, wie z. B. Äpfel, c) Schalenobst, wie z. B. Baumnüsse, und d) Beerenobst, wie z. B. Stachelbeeren. Es ist somit gehupft wie gesprungen, ob man Obst oder Früchte schreibt, denn beides ist richtig. (Die fachmännische Bezeichnung wäre allerdings: «Eßbare Früchte.» Doch das «eßbare» ist hier wohl überflüssig!)

Damit ist aber noch nicht erklärt, warum zweierlei Namen für die gleiche Sache verwendet werden. Vielleicht hat Dein Freund doch recht, wenn er meint, die Hoteliers möchten eben Abwechslung auf die Menükarte selbst bringen. Möglicherweise denken sie zuweilen auch an je-

nen Gast, der sich unter Obft saftige Äpfel und butterweiche Birnen vorstellt. (Siehe oben.) Es soll nämlich noch Leute geben, denen ein Apfel oder eine Birne besser schmeckt als eine künstlich nachgereifte Banane. — Hoffentlich taxierst Du nun die Früchte meines Nachdenkens nicht als «faules Obst»!

Frage 2: Sofia in Schaffhausen wünscht, daß wir auch etwas über den Unterschied zwischen Obst und Gemüse einerseits und Fleisch anderseits schreiben. Dabei denkt sie aber an den gesundheitlichen und kräftespendenden Wert dieser Nahrungsmittel. Sie hat in der Zeitung einen Artikel gegen die Erhöhung der Fleischpreise gelesen. Darin wurde behauptet: Fleisch ist die Hauptnahrung für Arbeiter. Das findet sie nun etwas übertrieben.

Antwort 2: Ich bin auch Deiner Meinung, liebe Nichte. Es gilt folgendes zu bedenken: Wer körperlich anstrengende Arbeit leisten muß, benötigt Energie (= Kraft). Er braucht deshalb energiespendende, kräftige Nahrung. Dazu gehört nun sicher Fleisch. Dazu gehören aber auch Milch und Käse, Brot und andere aus Getreidekörnern hergestellte Produkte, Reis, Mais, Kartoffeln usw. Man könnte bei der reichen Auswahl also sogar auf Fleischgenuss verzichten, wie das die sogenannten Vegetarier befürworten. (Ich kenne einen körperlichen Schwerarbeiter, der lange Zeit fleischlos lebte und trotzdem leistungsfähig blieb.) Auf jeden Fall warnen die Ärzte vor überräumigem Fleischgenuss.

Der menschliche Körper ist mehr als eine Kraftmaschine. Man darf ihn nicht nur kräftig füttern, das heißt Treibstoff zuführen wie einem Benzinmotor. Unser Körper hat nämlich eine wunderbare Fähigkeit. Er kann bis zu einem gewissen Alter sein Blut, wichtige Körperzellen und Gewebe, wie Muskeln, Nerven usw. dauernd erneu-

ern. Dazu braucht er besondere Baustoffe. Diese sind zum Teil schon in den obengenannten Nahrungsmitteln enthalten, jedoch nicht in genügendem Maße. Im frischen Gemüse und Obst sind solche Baustoffe (Phosphor, Eisen usw.) dagegen reichlich vorhanden. Deshalb gehören sie ebenso zur Hauptnahrung wie beispielsweise Fleisch. Wo man dies vergißt, können plötzlich ernsthafte Störungen der Gesundheit auftreten. — Es wäre nun noch etwas von den sogenannten Vitaminen in der Nahrung zu berichten. Doch da halte ich mich lieber an den Rat eines Arztes. Dieser meinte: Wer einfache, abwechslungsreiche Nahrung (also auch Gemüse und Früchte) zu sich nimmt, braucht sich normalerweise um die Vitamin-Versorgung seines Körpers nicht besonders zu sorgen! — Zuletzt bleibt nur noch eines zu sagen, liebe Hausfrauen: Kocht abwechslungsreich und schmackhaft. Dann reklamieren die Männer nicht, wenn einmal kein Fleisch auf den Tisch kommt!

Frage 3: Neffe Willi in Bern schreibt uns: Welches ist der schönste See der Welt und der größte Dichter der Schweiz? Bis vor sechs Monaten war ich sicher: Der Thunersee ist der schönste See der Welt. Da kam ein Freund aus Schweden. Mit ihm stritt ich lange. Er behauptete: Der Vänersee ist der schönste See der Welt. Ich wurde unsicher. Jetzt lese ich in der «GZ»: Der Vierwaldstättersee ist der schönste der Welt! Jetzt weiß ich mir gar nicht mehr zu helfen. Was soll gelten? — In der «GZ» wird auch berichtet: Hofer ist wohl der größte Dichter der Schweiz. Auch das vergrößert meine Unsicherheit. Als Berner und Thurgauer habe ich immer behauptet: Gotthelf und Huggenberger sind wohl die größten Dichter. Da kam meine Frau, die Zürcherin, mit der Behauptung: Nein, G. Keller oder C. F. Meyer sind wohl die größten. Kann mir da der Briefkastenonkel helfen? Vielen Dank.

Antwort 3: Nein, er kann Dir nicht so helfen, Wie du vielleicht erwartest. Ich habe lange und ernsthaft darüber nachgedacht, und dann haben mir Verstand und Herz folgende Antwort eingegeben:

Ein Mann soll einmal nach der schönsten Frau gefragt worden sein. Da antwortete er: «Für mich ist das meine eigene Frau, die habe ich am liebsten.» — So will ich Dir auf Deine Frage nach dem schönsten See der Welt antworten: «Natürlich ist das das „Schwäbische Meer“, an seinem Ufer bin ich aufgewachsen.» — Der Fremde sieht freilich meinen schönsten See mit anderen Augen an. Aber vielleicht entdeckt er mit der Zeit an ihm doch eine Reihe Schönheiten und Eigenarten, die er an keinem andern See finden kann, nicht einmal am Vierwaldstättersee! So ist es möglich, daß der Bodensee auch für den Fremden wenigstens eine Weile lang der schönste See in der ihm bekannten Welt bedeutet. — Siehst Du, jetzt kommen wir der «Wahrheit» doch ein wenig näher. Es gibt sicher viele «schönste Seen der Welt». Aber der wirklich schönste, der allerschönste, bleibt für den einzelnen Menschen zuletzt halt doch immer der See seiner Heimat. Und darum könnte Dir Dein Freund ähnlich wie im Märchen von der Königin und Schneewittchen sagen: «Sicher ist der Thunersee der schönste See in Deinem Land, aber der Vänersee über den sieben Bergen im fernen Schweden ist tausendmal schöner als er.» Aber wie ist das mit dem größten Dichter der Schweiz? Ähnlich, lieber Neffe. Es hat wohl jeder Mann seinen Lieblingsdichter. Und der ist für ihn dann eben der größte. Man kann mit Bestimmtheit nur sagen, daß Jeremias Gotthelf, Gottfried Keller und Conrad Ferdinand Meyer die berühmtesten und bekanntesten Schweizer Dichter sind. Ihre Werke müssen immer wieder neu gedruckt werden. (Aber als Gotthelf noch lebte, waren seine Berner gar nicht so stolz auf ihn!) — Also ist demnach jeder der drei in seiner Art bis heute der größte Schweizer Dichter. Bestimmt hat jedoch auch mancher der verstorbenen und noch lebenden Schweizer Dichter nach Inhalt und Form einmalig Schönes geschrieben. Es ist bloß nicht allen Leuten bekannt geworden. Bist Du nun doch ein wenig zufrieden, lieber Neffe? Ich bin nur froh, daß Du mich nicht auch noch nach dem größten Maler der Schweiz gefragt hast!

Unsere Sportecke

Berichte von Veranstaltungen der Gehörlosen-Sportvereine, Resultate, Voranzeichen · Mitteilungen des Schweiz. Gehörlosen-Sportverbandes

An alle Sektionen des SGSV/FSSS

Zum Trainingskurs vom 29./30. September erwarten wir alle Präsidenten am 29. September, um 20 Uhr, zu einer Kommissionssitzung in Biel. Es werden persönliche Einladungen versandt. — Bis heute gingen 48 Anmeldungen ein von Bern, Zürich, St. Gallen, Olten, Luzern. Wo bleiben die Welschen und die Tessiner? Der Zentralvorstand

Voranzeige SGSV/FSSS

Die schweizerischen Gehörlosen-Geländelaufmeisterschaften finden am 20. Oktober (OLMA) in St. Gallen statt. Die Strecke beträgt zirka 8 Kilometer. Alle Interessenten melden sich frühzeitig an beim Organisationskomitee, Präsident Theo Bruderer, Gehörlosen-Sportverein, Taubstummenanstalt St. Gallen.

Strupp

Auf den großen Bergweiden in Schottland leben zwei treue Freunde. Das sind Tom, der Schafhirt, und sein Schäferhund Strupp. Beide verbringen das Sommerhalbjahr mit einer großen Schafherde auf den Berghöhen. Es sind wohl über 800 Tiere. Tom ist ein alter Mann mit einem wilden, grauen Bart. Er führt alle Tage seine Schafe auf die Weide. Abends kehrt er zurück in seine primitive Blockhütte. Strupp begleitet den Meister auf Schritt und Tritt. Er ist wirklich kein schöner Hund. Lange, struppige Haare bedecken seinen ganzen Körper. Vom Kopfscheitel fallen ihm die Haare über die Augen. Aber trotzdem sieht er alles genau. Strupp ist ein treuer Wächter und ein lieber Freund des alten Hirten. Er gehorcht seinem Meister aufs Wort. Er hält die Herde gut zusammen. Bei Wind und Wetter führen Meister und Hund die Schafe auf die guten Weideplätze.

Wenn die Augusttage vorbei sind, wird es kalt auf den Bergen. Wilde Stürme blasen die Hütte fast fort. Die Schafe legen sich dicht nebeneinander auf die Erde. Sie wollen bei der Hütte bleiben. Mitte September müssen die Tiere wieder ins Tal hinunter. Traurig packt Tom seine wenigen Kleider in den Rucksack. Er verschließt die Hüttentüre mit dem Riegel. Dann springt Strupp um die Herde und treibt die Schafe talwärts. Es geht schnell den Berg hinab. Die Tiere wissen, daß sie heimkehren dürfen in den warmen Stall.

Tom schreitet langsam hinter der Herde her. Das Abwärtsgehen macht ihm Mühe. Seine Füße und Knie schmerzen. Er stützt sich fest auf seinen dicken, knotigen Stock. Wenn die Schafe sich zu weit entfernen, pfeift er durch die hohle Hand. Dann bellt Strupp und hält die Herde an. Er hält sie

zusammen, bis der Meister kommt. Endlich folgte der letzte steile Abstieg. Nachher eilen die Tiere in weiten Sprüngen dem Stall zu. Die Sömmierung ist vorüber.

Tom und Strupp wohnen jetzt im Stübchen über dem Schafstall neben dem Bauernhaus. Der Hund schläft neben dem Bett seines Meisters. Tom fühlt sich seit mehreren Tagen nicht mehr wohl. Er hustet, sein Atem pfeift. Trotzdem klagt er nie. Er steht früh auf und füttert seine lieben Schafe im Stall. Er spaltet den ganzen Tag Holz, und Strupp schaut ihm zu. — Da, an einem grauen Regenmorgen bleibt Tom im Bett. Strupp kann es nicht verstehen. Er steigt mit den Vorderbeinen auf das Bett und beschnuppert seinen Freund. Dieser spricht kein Wort und streichelt ihn nicht. Da ist etwas los. Strupp winselt (weint) und läuft zum Bauernhaus hinüber. Dort holt er die Bäuerin. Diese folgt dem winselnden Hund in die Schlafstube des Knechtes. Die Frau erkennt sofort, daß Tom gestorben ist. Sie ist traurig. Tom hat 35 Jahre lieb und treu auf dem Bauernhof gedient.

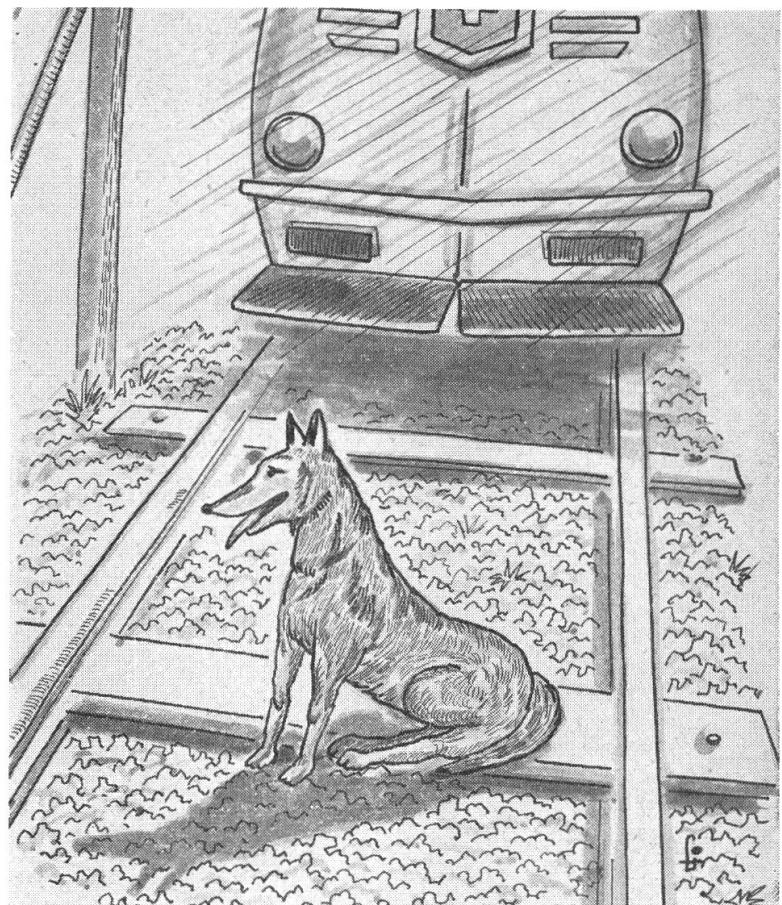
Bald wird Tom in einen Sarg gelegt und zur Bahnstation geführt. Er soll in seinem Heimatdorf bei seinen Verwandten begraben werden. Strupp folgt dem Wagen mit der traurigen Last zum Bahnhof. Der Sarg wird in einen Güterwagen eingeladen. Bald fährt der Zug davon. Der Hund schaut ihm nach, bis der letzte Wagen verschwindet. Strupp bleibt beim Bahnhof und wartet. Sein Freund muß doch wieder zurückkommen. Nach mehreren Stunden kommt endlich wieder ein Zug an diese entlegene Bahnstation. Der Hund schaut gespannt. Kein Meister steigt aus. Auch der letzte Nachtzug bringt den Meister nicht zurück. Das traurige Tier legt sich neben die Ki-

sten vor dem Güterschuppen und schläft dort die ganze Nacht. Strupp wartet auch den ganzen folgenden Tag auf die Rückkehr des Meisters. Erst in den späten Abendstunden schleicht er heim und schläft, ohne zu fressen, neben Toms leerem Bett.

Am andern Morgen eilt Strupp in aller Frühe wieder zum Bahnhof. Er wartet gespannt auf den ersten Zug. Einige Leute steigen aus, sein Freund aber nicht. Dann geht er zum Güterschuppen und beschnuppert alle Kisten. Der traurige Hund wartet auf den zweiten Zug, auch auf die folgenden Züge. Der Bahnhofvorstand bringt ihm zu fressen. Doch Strupp nimmt keinen Bissen. Erst nach mehreren Tagen frißt er ein Stücklein Fleisch.

Strupp kehrt nicht mehr auf den Bauernhof zurück. Er bleibt beim Bahnhof und wartet auf seinen Meister. So wartet der treue Hund fünfeinhalb Jahre. Er wird alt. Er kann nicht mehr gut sehen und hören. Der gute Bahnhofvorstand bringt ihm zu fressen.

Eines Tages sitzt Strupp zwischen den Geleisen. Da naht ein Zug. Der Hund läuft nicht weg. Sieht er die nahe Lokomotive nicht, hört er das laute Knarren der Räder nicht? Der Bahnhofvorstand denkt, das Tier werde schon zur Zeit wegspringen.



Ja, Strupp springt weg, aber eine Sekunde zu spät. —

So endet die Geschichte des treuen Hundes. Strupp liegt neben dem Bahnhof begraben. Der Bahnhofvorstand und die Dorfbewohner werden Strupp nie vergessen.

O. Sch.

Anzeigen

Anzeigen, die am 9. bzw. am 24. des Monats nicht beim Schriftleiter eingetroffen sind, können erst in der nächsten Nummer veröffentlicht werden

Gehörlosengottesdienste inbegriffen

Aargau. Gehörlosenverein. Sonntag, den 9. September, 14 Uhr, Zusammenkunft in der «Kettenbrücke» in Aarau. Film, Mitteilungen. Voranzeige: Nächste Zusammenkunft mit Vortrag am 30. September oder am 7. Oktober.

H. Zeller

Bern. Betttag, 16. September, 14 Uhr: Gottesdienst mit heiligem Abendmahl in der Markuskirche. Beim Imbiß: zwei Farbenfilme «Zur höhern Ausbildung der Gehörlosen in den USA» und «Schöne Heimat überall: der amerikanische Nationalpark».

Bern. Gehörlosenverein. Sonntag, den 9. September, um 16 Uhr, Versammlung im Hotel «National» 1. Stock. Bitte, überlegt euch, was ihr im Herbst und Winter für Veranstaltungen wünscht. Schreibt es auf und sagt es dann an der Versammlung.

Bündner Gehörlosenverein Chur. Freundliche Einladung zum dritten Wochenende am 29./30. September, in Stels ob Schiers, im Erholungsheim Hof de Planis. Abfahrt mit Postauto am 29. September in Schiers um 15.00 Uhr und 16.20 Uhr. Ab 17.00 Uhr reiche Abwechslung im Heim. 3 Vorträge, einmal Filmvorführung, Gottesdienst

und ein kleiner Ausflug zum Stelssee. Jedermann ist herzlich willkommen. Bitte sofort mit Karte anmelden an Georg Meng, Mettmenstetten ZH.

Der Vorstand

Langnau. Der Gottesdienst vom 9. September hat schon am 26. August stattgefunden. Am 9. September also keine Zusammenkunft!

Luzern. Gehörlosenverein Zentralschweiz/Gehörlosen-Sportverein Luzern. V o r a n z e i g e: Sonntag, den 23. September, 9.00 Uhr heilige Messe im St. Clemens, Ebikon. Nachher, zirka um 10 Uhr, H e r b s t f a h r t (mit Autocar). Wohin? Näheres darüber im Einladungszirkular, das jedem Mitglied zugestellt wird.

Olten. Gehörlosensporting. Am 8. September, abends 8 Uhr, im Hotel «Emmental», außerordentliche Generalversammlung. Wir haben wichtige Sachen zu besprechen, deshalb ist es für Aktive obligatorisch.

Der Vorstand

Saanen. Der Gottesdienst vom 2. September muß verschoben werden auf den 9. September, 14.00 Uhr, in der Kirche. Gottesdienst mit heiligem Abendmahl (Pfarrer W. Hirsch). — Imbiß.

Solothurn. Sonntag, den 9. September, Gehörlosen-Gottesdienst in der Reformierten Kirche, um 15.30 Uhr.

Solothurn. Sonntag, den 9. November, katholischer Gehörlosen-Gottesdienst in der Kapelle St.-Anna-Hof, Weberngasse 1. 15.30 Uhr Beichtgelegenheit. 16.00 Uhr heilige Messe mit Predigt.

St. Gallen. Gehörlosenbund. Sonntag, den 9. September, nachmittags 2 Uhr 30, findet die Halbjahresversammlung im Restaurant «Dufour» statt. Nachher Vortrag oder Lichtbilder von A. Roth, St. Gallen. Für Aktive ist der Besuch obligatorisch. Der Vorstand lädt herzlich ein und erwartet zahlreichen Besuch.

Th. Br.

Thun. Gehörlosenverein. Sonntag, den 9. September, um 13.45 Uhr, Restaurant «Alpenblick», Frutigenstraße, 1. Stock: Lichtbilder- und Filmvorführung von Herrn A. Kunz, Polizeigefreiter aus Thun, über den Straßenverkehr. Kleines Eintrittsgeld. Jedermann ist freundlich eingeladen. — Im September findet keine Monatsversammlung statt. Einige Gehörlose sind noch in den Ferien.

Für den Vorstand: Fr. G.

Herr Jakob Naef-Lenggenhager,
Bau- und Möbelschreiner,
Mogelsberg SG,

sucht gehörlosen Schreiner

der mit ihm eventuell auch gehörlose Lehrlinge ausbilden könnte.

Wochenende für die Jungen

(29. und 30. September 1962)

Wo? In der Jugendherberge Wichterheer, Oberhofen am Thunersee.

Was tun wir dort? Wir sprechen über das Thema: «Lebenskundliche Fragen», Kameradschaft, Freundschaft, Liebe, Ehe und Erbkrankheiten. Wir werden aber nicht nur ernste Gespräche führen. Am Samstagabend wollen wir fröhlich sein. Wir wollen spielen und tanzen. Es machen mit: Die Mimengruppe von Bern und ein kleines Orchester.

Wieviel kostet das Wochenende? Fr. 13.50 plus Kollektivbillett Bern—Thun. Wer nicht alles selber bezahlen kann, darf trotzdem mitkommen.

Wer leitet? Frau U. Pfister, Fräulein E. Züger.

Wo melden wir uns an? Auf der Beratungsstelle des Bernischen Fürsorgevereins für Taubstumme, Postgasse 56, Bern.

Wann ist Anmeldeschluß? Am 10. September 1962.

An die Vereinspräsidenten

Der Kurs für Vereinspräsidenten findet am 6./7. Oktober 1962 im Blaukreuzheim Hupp, Wisen bei Solothurn, statt. Einladungen gehen direkt an die Präsidenten.

Zürich. Bildungskommission. S o n n a g , 2. September, 10.00 Uhr, Besichtigung im Muraltengut (Orientteppiche). — 8. September freie Zusammenkunft. — 13. September Diskutierabend im «Pelikan» (Herr Büttiker).

Zürich. Sonntag, den 2. September 1962, kein Gehörlosengottesdienst im Gesellenhaus Wolfbach Zürich.

H. Brügger

Zürich. Gehörlosen-Sportverein Zürich, 1. Quartalsversammlung am Samstag, dem 15. September, im Restaurant «Du Pont», 1. Etage, um 20 Uhr. Dieser Besuch ist für Aktive obligatorisch. Unentschuldigtes Fernbleiben wird gebüßt! Kommt zahlreich. — Voranzeige: Unsere traditionelle Abendunterhaltung findet am 13. Oktober in der «Mühlehalde» statt. Auch das Städtespiel im Fußball zwischen Zürich und Bern ist vorgesehen. Näheres wird demnächst bekanntgegeben. Reserviert Euch diese Daten!

Der Vorstand

Am Ehemaligentag in St. Gallen blieb ein heller, großer Seidenschal liegen. Er kann auf der Beratungsstelle abgeholt werden.

Merktafel

Halbmonatsschrift	erscheint je am 1. und 15. des Monats
Redaktionsschluß	für den Textteil 11 Tage vor Erscheinen. Einsenden an A. Roth, Gatterstraße 1 b, St. Gallen
	für die Anzeigen 6 Tage vor Erscheinen. Einsenden an Schweizerische Gehörlosen-Zeitung, Postfach 2, Münsingen
Gerade Nummern	mit evangelischer und katholischer Beilage
Schriftleitung (ohne Anzeigen)	Alfred Roth, Gatterstraße 1 b, St. Gallen, Tel. 071 22 73 44 Xaver Schurtenberger, Sagenbachstraße, Hochdorf LU, Tel. 041 88 15 75
Verwaltung und Anzeigen	Ernst Wenger, Postfach 2, Münsingen, Tel. 031 68 15 92
Abonnementspreis	Fr. 4.50 für das halbe, Fr. 9.— für das ganze Jahr; Ausland Fr. 10.—
Postscheck-Nr.	VIII 11319, Zürich
Druck und Spedition	AG Buchdruckerei B. Fischer, Münsingen
Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe (SVTG) für die deutsch-, italienisch- und romanischsprachige Schweiz	
Präsident:	Pfarrer Dr. A. Knittel, Hochstraße 80, Zürich 44
Vizepräsident:	Pfarrer Emil Brunner, Horn, Thurgau
Kassier:	Dr. iur. G. Wyß, Spitalgasse 14, Bern
Sekretariat und Geschäftsstelle:	Elsbeth Mittelholzer, Klosbachstraße 51, Zürich 32, wo auch die Schutzzeichen (Armband Fr. 1.40, Veloschild Fr. 2.—, Broschen Fr. 2.25) zu beziehen sind
Gewerbeschule für Gehörlose	
Klassen in Bern, Luzern, St. Gallen und Zürich	
Leiter:	H. R. Walther, Oberallenbergstraße, Männedorf
Schweizerische Taubstummenbibliothek (Fachbibliothek)	
Bibliothekarin:	Marta Lüthi, Lehrerin,
Kantonale Sprachheilschule	Münchenbuchsee
Schweizerischer Taubstummenlehrerverein	
Präsident:	P. Mattmüller, Lehrer, Gossetstraße 58, Wabern
Schweizerischer Gehörlosenbund (SGB)	
Präsident:	J. Baltisberger, Schuhgeschäft, Vordemwald AG
Kassier:	J. L. Hehlen, Seftigenstraße 95, Bern
Schweizerischer Gehörlosen-Sportverband	
Präsident:	Heinrich Schaufelberger, Postfach 322, Zürich 39
Sekretär:	Alfons Bundi, Steinstraße 25, Zürich 3
Kassier:	Ernst Ledermann, Bodenackerweg 30, Münchenbuchsee